

# Die Anfänge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **33 (1934)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## I. Die Anfänge.

Im Jahre 1216, wenige Tage vor dem Weihnachtsfeste, erlangte in der Ewigen Stadt Bruder Dominikus, Prior von St. Romanus in Toulouse, von Papst Honorius III. die Bestätigung seines Lebenswerkes, des Ordens der Predigerbrüder<sup>1)</sup>.

Im Januar desselben Jahres hatte hier am Oberrhein die kraftvolle Gestalt Heinrichs II. von Thun (1216—1238) den bischöflichen Stuhl von Basel bestiegen<sup>2)</sup>. Seine geistliche und weltliche Herrschaft ist gekennzeichnet durch ein gesteigertes Leben auf allen Gebieten. Es galt, Ansehen und Rechte von Bistum und Hochstift, die unter dem Regiment seiner zwei unmittelbaren Vorgänger, Lütold I. von Aarburg und Walter von Röteln, manchen Schaden gelitten hatten, wieder aufzurichten. Noch einmal gelang es dem Bischof, die Entfaltung des politischen Selbstbewußtseins seiner Stadt Basel auf einige Jahre zu hemmen. Im Herbst 1212, als der junge König Friedrich II. von Italien her die deutschen Lande betreten, hatte sich die Stadt von ihm ihren Rat bestätigen lassen, und jetzt, sechs Jahre später, setzte Bischof Heinrich in Ulm bei König und Reichstag die Zurücknahme dieses Privilegs durch<sup>3)</sup>. Und doch, mochte er sich auch mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit einsetzen für die Wahrung oder Wiederherstellung der alten Rechte seines bischöflichen Stuhles, er war dennoch ein Freund der Stadt. Gerade die Jahre seines Episkopates waren für Basel eine Zeit schönsten Aufblühens des wirtschaftlichen, geistigen und religiösen Lebens. Es sind die Jahre, da uns die Bürgerschaft zum erstenmal in Zünften zusammengeschlossen entgentritt, da die steigende Bedeutung des Gotthardpasses auch den Verkehr über Basel stärker belebt, da Bischof und Stadt gemeinsam das große Werk der Rheinbrücke vollführen<sup>4)</sup>. Es ist auch die Zeit, in der uns hier wie anderswo das Wesen der Weltkirche, die sich kurz zuvor auf dem Laterankonzil unter der Führung Innozenz III. auf der Höhe mittelalterlichen Glanzes gesehen hatte, vielgestaltiger und individueller entgentritt. In das Jahr 1233 fällt die Gründung des Peterstiftes<sup>5)</sup>, in diese Zeit die Ausscheidung zwischen den Pfarrgemeinden von St. Peter und St. Leonhard<sup>6)</sup>; 1230

<sup>1)</sup> Päpstlicher Erlaß „Nos attendentes“ vom 12. XII. 1216. Vgl. Scheeben, Dominikus 210 ff.

<sup>2)</sup> Wackernagel I, 19 ff.    <sup>3)</sup> I. c. I, 20 ff.    <sup>4)</sup> I. c. I, 24.    <sup>5)</sup> I. c. I, 25 und 141.    <sup>6)</sup> I. c. I, 24.

wird das Basler Reuerinnenkloster an den Steinen zum erstenmal bezeugt<sup>7)</sup>. Hoch über dem Rheine aber ging der stolze, romanische Münsterbau seiner Vollendung entgegen<sup>8)</sup>. Bischof Heinrich von Thun war auch darauf bedacht, seine Hirtenpflicht gegenüber seinen Gläubigen zu erfüllen, dem Heile ihrer Seelen zu dienen. Das bedeutsamste Zeugnis dieser Seite seiner Wirksamkeit ist die Tatsache, daß sich unter seiner Regierung sowohl die Barfüßer als die Prediger in Basel ansiedelten.

*Die Berufung der Prediger durch Bischof Heinrich.*

Schon ein halbes Jahrzehnt nach dem Tode des heiligen Franz, wohl 1231, kamen die Minderbrüder von Straßburg her nach Basel und ließen sich hier nieder<sup>9)</sup>. Dies geschah zwar mit Zustimmung des Bischofs, aber offenbar vorwiegend aus eigenem Antrieb. Wenig später, im Jahre 1233, da im fernen Bologna die Gebeine des heiligen Dominikus feierlich erhoben und übertragen wurden, betraten seine Söhne die Stadt Basel. Bischof Heinrich von Thun berichtet selbst, welche Gründe ihn dazu bewogen, die Predigerbrüder in seine Bischofsstadt zu berufen<sup>10)</sup>. Um Gottes Wort freier verkünden und in der Kirche fruchtbarer wirken zu können, seien sie arm geworden. Aus Bewunderung für ihr Vorhaben und weil er ihren Dienst als äußerst nutzbringend und notwendig erachte, habe er sie gerufen, damit sie, hier zu Basel wohnend, durch Predigt, durch Beicht hören und durch eifrige Seelsorge das Heil der Gläubigen förderten. Da auch er die fruchtbare Arbeit der Predigerbrüder an den christlichen Seelen auf jede Weise unterstützen wolle, so spende er allen, die ihren Predigten andächtig beiwohnen, einen Ablass von 20 Tagen. Die Idee, aus welcher heraus Bischof Heinrich die Predigerbrüder berief, ist durchaus dieselbe, die der Ordensstifter, wie später, bei der Darstellung des innern religiös-geistigen Lebens des Konventes und seines Wirkens in der Seelsorge, noch eingehender darzulegen ist, seinem Orden zugrunde gelegt hatte, die Idee der apostolischen Tätigkeit, der Gedanke einer sorgfältigeren und eifrigeren Seelsorge in seinem Bistum, vor allem unter den Bürgern seiner Stadt. Dabei mag der bischöfliche Stadtherr freilich auch gehofft haben, durch die Stärkung des geistlichen Wesens seine politische Stellung über den Bürgern zu

<sup>7)</sup> Wackernagel I, 25 und 156.      <sup>8)</sup> Reinhardt, Münster 10.

<sup>9)</sup> Wackernagel I, 147; Ders. Barfüßer 166.

<sup>10)</sup> Urk. von 1233, ohne Tagesdatum (Orig. verloren, deutsche Uebers. des 16. Jh., erhalten in den Collectanea des Basler Chronisten Christian Wurstisen auf der Universitätsbibliothek Basel; gedruckt BUB III S. 351).

festigen. Erst zuletzt hatte er wohl an die Bekämpfung der Ketzer gedacht, welche in jenen Jahren in Basel noch kaum in gefährlicher Weise hervortraten.

Indem die Dominikaner mit dem besondern Willen des Bischofs hieher kamen und sich auch später vielfach der bischöflichen Gunst erfreuen durften, indem ihnen die Basler Bürgerschaft im allgemeinen mit immer dem gleichen Wohlwollen begegnete, erlebten sie in den drei Jahrhunderten, da der Basler Konvent bestand, eine relativ ruhige äußere Entwicklung, die von den aufregenden Kämpfen mit Stadt oder Bischof, wie sie besonders ihre Ordensbrüder von Köln und Straßburg durchkämpften, im wesentlichen verschont blieb<sup>11)</sup>.

#### *Herkunft der ersten Basler Prediger.*

Die ersten Predigerbrüder, die in Basel eintrafen, scheinen in der Hauptsache aus dem Straßburger Konvent gekommen zu sein. Straßburg, gegründet 1224<sup>12)</sup>, war die erste Niederlassung der Prediger im Elsaß und noch 1233 bei der Gründung des Basler Konventes die einzige. Abgesehen von Zürich, wo die Prediger sich 1229 niedergelassen hatten, war Straßburg für Basel der nächstgelegene Konvent<sup>13)</sup>. Bei der engen kulturellen Verflechtung des mittelalterlichen Lebens der Stadt Basel mit dem des Elsaß liegt es nahe, die Heimat der ersten Basler Dominikaner im Straßburger Konvente zu suchen. Der erste Basler Prior, dessen Namen uns die spätere Überlieferung<sup>14)</sup> nennt, Heinrich von Westhofen, stammte wohl aus der Umgebung von Straßburg<sup>15)</sup>. Als der Basler Prior, Bruder Walther, nach einem heiligen Leben starb, da meldete nach der Legende Engelsang dem Lektor der Brüder in Straßburg den Heimgang seiner Seele<sup>16)</sup>. Ein anderer Prior des Basler Konventes, Volcandus<sup>17)</sup>,

<sup>11)</sup> Vgl. Wiesehoff, Die Stellung der Bettelorden, und Löhr QF XV, 81 ff.

<sup>12)</sup> Schmidt, Strasbourg 5 f.

<sup>13)</sup> Sutter, 28 ff. Vier Jahre nach seiner Gründung dürfte der Zürcher Konvent noch zu schwach gewesen sein, um schon Glieder an eine Neugründung abgeben zu können. Außerdem sind die Beziehungen des Basler Klosters zu Zürich und den übrigen schweizerischen Konventen überhaupt durch das ganze Mittelalter hindurch äußerst spärliche.

<sup>14)</sup> Joh. Meyer, Chronicon (Hdschr. E III 13 der Universitätsbibl. Basel) fol. 106. Joh. Meyer, Liber QF XII, 27.

<sup>15)</sup> Westhofen, eine unterelsässische Ortschaft in der Nähe von Straßburg (Kreis Molsheim). Ein Dietrich von Westhoffen war 1335 Prior von Straßburg (Schmidt, Strasbourg 61).

<sup>16)</sup> MOPH I, 300 und Joh. Meyer, Liber QF XII, 29.

<sup>17)</sup> Joh. Meyer, Chronicon fol. 106.

ist vielleicht derselbe wie Volknand, der 1230 und 1236 das Priorat zu Straßburg innehatte<sup>18)</sup>.

*Der Platz für Kirche und Klostergebäude.*

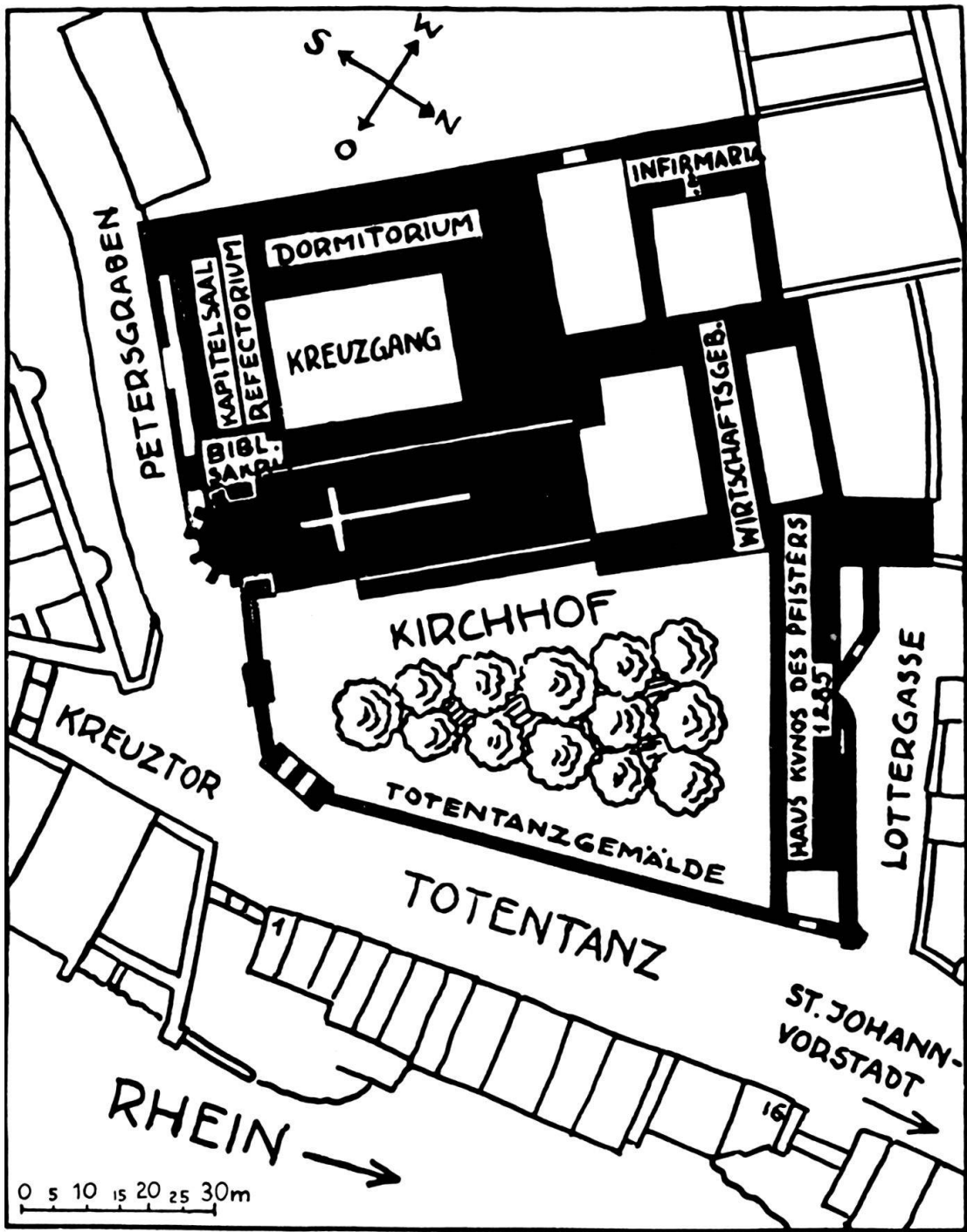
Der Platz, auf dem in den nächsten Jahren Kirche und Kloster erstehen sollten, wurde den Brüdern offenbar von dem, der sie berufen, übergeben, von Bischof Heinrich von Thun. Er lag unmittelbar vor dem Kreuztor, nahe am Rhein, und befand sich also wie die erste Niederlassung der Minoriten, die sich aber später in der innern Stadt ansiedelten, außerhalb des Mauerringes der Stadt. Der Chor der spätern Kirche der Prediger stieß bis nahe an den Graben, der die 1233 noch nicht ummauerte Kreuzvorstadt<sup>19)</sup> von der alten Stadt trennte. Der Platz des Predigerklosters war wahrscheinlich Grundeigentum des Bischofs<sup>20)</sup> und vielleicht ursprünglich im Lehensbesitz der Herren von Eptingen, bischöflicher Ministerialen, die noch später Liegenschaften, welche unmittelbar an das Klosterareal angrenzten, vom Bischof als Erb-lehen innehaten<sup>21)</sup>. 1257 übergab Bischof Berthold von Basel dem Konvent einen an das Kloster anstoßenden Garten zu vollem Eigentum, nachdem der bisherige Lehensträger, Ritter Mathias von Eptingen, denselben in die Hand des bischöflichen Lehensherrn aufgegeben hatte<sup>22)</sup>. Es ist die erste Ausdehnung des ursprünglichen Klosterareals, die uns überliefert ist. Sie gibt uns vielleicht einen Hinweis, wie wir uns den Übergang des Bauplatzes in das Eigentum der neuankommenden Prediger im Jahre 1233 vorzustellen haben. Dieser Garten lag wahrscheinlich, wie auch spätere Erwerbungen auf der Südwestseite der Klostergebäude. Auf dieser Seite dehnten sich zahlreiche Weingärten, nach dem Rittergeschlecht der Pfaff die „Pfaffengärten“ genannt<sup>23)</sup>, aus bis gegen den St. Petersplatz hin. Im gleichen Jahre, da ihnen

<sup>18)</sup> UB Straßburg I, 220 und 251.

<sup>19)</sup> Wackernagel I, 55.      <sup>20)</sup> Wackernagel I, 150.

<sup>21)</sup> Fechter 124. BUB II, 411. 1257 erscheint Ritter Reinbold von Eptingen an der Spitze der Zeugen in einer Urkunde, datiert „in curia fratrum Pred. Basiliensium“ BUB I, 328. Auf frühe Beziehungen der Eptinger zum Konvent läßt vielleicht auch die Nachricht aus dem Jahre 1246 schließen, daß der wahrscheinlich den Eptingern verwandte Rüdolfus de Rinvelden das Kleid der Predigerbrüder genommen habe (UB der Landschaft Basel I, 56). Rudolf, dessen Tochter Klosterfrau zu Unterlinden in Kolmar war, wird noch 1256 V. 23 und 1257 VII. 26. genannt (Genealog. Handbuch zur Schweizergeschichte III, 412; Welti, F. E., Aargauer Urkunden IV (1933) Nr. 14). Er ist wohl auch jener Rudolf, von dem Joh. Meyer (Liber, QF XII, 31) berichtet, er habe die ritterlichen Ehren und Reichtümer verlassen, um in den Predigerorden einzutreten. Vgl. die Anm. zur Ausg. der „Vitae sororum“ von Unterlinden, p. 394 ff.

<sup>22)</sup> BUB I, 325.      <sup>23)</sup> Fechter 123.



Situationsplan der Klosteranlage.

Entworfen auf Grund des Merianschen Stadtprospektes von 1615 und des Löffelschen Stadtplans von 1859/62.

Bischof Berthold den Garten des Eptingers schenkungsweise überließ, kauften die Prediger vom Basler Bürger Ritter Heinrich Pfaff dem Ältern einen Teil von dessen Acker, der auf eine Breite von 20 Fuß an das Areal der Prediger stieß<sup>24)</sup>, und 1283 erhielt der Konvent von Ritter Mathias von Eptingen dessen Garten, gelegen beim Siechenhaus der Brüder und neben dem Garten des Johannes Schönkind, als Erblehen<sup>25)</sup>. Dieser letztere lag an der Westecke der ganzen Klosteranlage. 1321 erneuerte Ritter Hermann von Eptingen die Belehnung mit dem Garten beim Siechenhause und übertrug in gleicher Weise den Brüdern auch den hinter diesem gelegenen Garten des Johannes Schönkind, den jene von diesem käuflich erworben hatten<sup>26)</sup>. Schon 1285 war durch Schenkung Meister Kunos des Pfisters und seiner Frau das große Haus, das den auf der Nordseite der Kirche liegenden Predigerkirchhof nach Westen abschloß, an den Konvent übergegangen<sup>27)</sup>. So hatten sich die Basler Predigerbrüder bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts ein ziemlich geschlossenes, nach allen Seiten abgerundetes und auch für zukünftige Ausdehnung nicht zu enges Klosterareal geschaffen, auf dem in den ersten 40 Jahren nach der Niederlassung in Basel Kirche und Kloster sich erhoben und vollendet wurden.

<sup>24)</sup> BUB I, 329. Laut einer Urkunde vom 31. Juli 1285 (BUB II, 490) kauften die Brüder Heinrich und Johannes Pfaff vom Prior des Kolmarer Predigerkonventes etliche Güter, die ihrem im genannten Konvent eingetretenen Bruderssohn Heinrich gehörten. Da jene Güter an die obere südliche Klostermauer stießen, versprachen die beiden Brüder Pfaff dem Basler Konvent, darauf innerhalb einer Breite von 70 Fuß von der Klostermauer weg (nach Süden) und auf der ganzen Länge des Areals vom Stadtgraben bis zum Garten des Johannes Schönkind kein Gebäude zu errichten, von dem aus man über die Klostermauer sehen könne. Sollte ein späterer Besitzer dies dennoch tun, so soll er gehalten sein, auf seine eigenen Kosten die Klostermauer zu erhöhen (Pfaff, MBS II St. T. 13). 1395, anlässlich eines Streites des Konventes mit dem Basler Bürger Henman von Leymen, „der ein sprachhus und ein gehelde mit reben gebuwen und gemacht hette an die Gartenmure irs closters, die in schedelich und unkomlich werent“, schützte der Rat das Servitut zugunsten des Konventes (Pred. 729). 1357 wird die Gartenmauer des Klosters als „núwe mure“ erwähnt (Pred. 451). Daraus ist zu schließen, daß das Kloster beim Erdbeben von 1356 auf dieser Seite der Anlage stärkern Schaden gelitten hat.

<sup>25)</sup> BUB II, 411.

<sup>26)</sup> Pred. 212. Der Garten des Schönkind wird 1395 (Pred. 729) als Krautgarten des Klosters bezeichnet.

<sup>27)</sup> BUB II, 484. (Es ist das Haus Totentanz 17/18.) Obereigentümer des Hauses war damals Ritter Niklaus Zerkinden, später sind es die Herren von Eptingen, von denen die Liegenschaft 1350, 1362 und noch 1401 an den Konvent zu Lehen gegeben wurde (Pred. 406, 512, 766). Dabei wurde jeweils zugleich dessen Belehnung mit den beim Kloster gelegenen beiden Gärten erneuert.